Gaudenz Freudenberger sammelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gaudenz Freudenberger sammelt

Kulturblüten

«Laßt die Blumen stehen! Andere, die vorübergehen, möchten sie auch gerne sehen.» Doppelt genäht hält besser, sagt man. Zweifach gereimt hoffentlich noch besser. Am besten aber ist und am liebsten mir, wenn Sie die in unserer schönen Heimat mit jedem Ferien-, Wander- und Reisetag notwendiger werdende Mahnung beherzigen und befolgen, Blumen nicht büschelweise und seltene Pflanzen gar nicht zu sammeln. Machen Sie es wie Gaudenz Freudenberger: Sammeln Sie Kulturblüten! Wer sucht, der findet sie sogar in Sumpfgegenden. Zum Beispiel zwischen ‹Unglücksfällen und Verbrechen› in unseren Zeitungen.

Feuriger Patriotismus

Sie kennen doch sicher einen der vielen faulen Witze über die Thurgauer, denen nehmen lieber sei als geben. Und nun lese ich in der Zeitung, in Sirnach, das meines Wissens im Thurgau liegt, habe die Bevölkerung, einer Anregung des örtlichen Bundesfeierkomitees folgend, beschlossen, am 1. August auf Feuerwerk zu verzichten. Der zu diesem Zweck vorgesehene Betrag von 300 Franken soll nicht verpulvert und verklöpft, sondern der luzernischen Gemeinde Romoos zur Verfügung gestellt werden. Dort ist das Schulhaus abgebrannt und muß wieder aufgebaut werden. Was bekanntlich Geld kostet. Und ebenso bekannt dürfte sein, daß es in der Hochkonjunkturschweiz auch ärmere Gegenden gibt. Zum Beispiel Berggemeinden.
«Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!» Das war schon die Meinung und Aufmunterung des Herrn Goethe, gestorben 1832. Und wenn wir noch ein wenig weiter zurückgehen, bis 1291, dann finden wir im Bundesbrief die Mahnung an die Eidgenossen, einander beizustehen, getreulich beizustehen und Hilfe zu leisten in jeglicher Not und Bedrängnis. Und wir Eidgenossen haben uns eidlich dazu verpflichtet.
Von Knallerbsen, Fröschen, Raketen und anderem Feuerwerk am 1. August ist im Bundesbrief nirgends die Rede. Es wäre also unserem guten Ruf und unserer freundeidgenössischen Verbundenheit nur förderlich, wenn der feurige Patriotismus, wie er im Sirnacher Beispiel Gestalt angenommen hat, an recht vielen Orten Nachahmung fände. Das verliehe manch einer Bundesfeierrede einen nachhaltigeren Knalleffekt. Oder nicht?

Ein Rezept für Managerkranke

Was für gehetzte Menschen sind wir doch! Keiner hat Zeit. Jeder hat's pressant. Vor lauter Angst und Krampf, erst morgen statt heute schon reich zu werden, gönnen wir uns weder Ruh noch Rast. Das Geld, das auf der Straße liegt, muß aufgelesen werden! Das erklären die Ramassierer, die Raffer und Habgierigen, und lesen mit dem Geld gleich auch die Managerkrankheit auf.
Was tun? Ist dagegen ein Kräutlein gewachsen?
Ich habe in einer amerikanischen Zeitschrift ein Rezept gefunden. Und weil der Amerikanismus (im geldgierigen und erfolgssüchtigen Sinne des Wortes) eine Methode ist, die auch in der Schweiz ihre Nachahmer und Anhänger hat, will ich weitererzählen, was die Herren Doctores medicinae Baxter und James Goulden, zwei amerikanische Gefängnisärzte, zum besten geben. Es werden, so konstatieren sie, in unsere Strafanstalten immer mehr Verbrecher eingeliefert, die völlig erschöpft und überarbeitet sind. Vor allem Einbrecher. Begreiflich. Denn auch Einbrecher haben es heute nicht mehr so leicht wie in der guten alten Zeit. Um zu einem einträglichen Erfolg zu kommen, müssen sie außergewöhnliche Leistungen vollbringen. Ein Einbruchdiebstahl erfordert beim heutigen Stand der Abwehr- und Sicherheitsvorkehrungen eine unverhältnismäßig lange, beinahe wissenschaftliche Planung. Der geistige und der manuelle Kraftaufwand steht oft in keinem Verhältnis zum Ergebnis. «Das Resultat sind nervöse Spannungszustände und Uebermüdungserscheinungen», geben die beiden Aerzte zu bedenken. Um hernach getröstet beizufügen: «Der Gesundheitszustand der meisten Häftlinge ist bei der Entlassung weitaus besser als bei der Einlieferung. Die Strafanstalt wirkt auf viele Insassen wie ein Sanatorium.»
Weil Gaudenz Freudenberger vor dem stinkenden Eigenlob, er sei ein logischer Denker, nicht zurückschreckt, folgert er aus diesem medizinischen Gutachten: Wer aus lauter unlauterer Raff- und Erfolgsgier von der Managerkrankheit befallen wird, kann gesunden und geheilt werden, wenn er sich für längere Zeit in den stillen und geordneten Betrieb einer Strafanstalt zurückzieht! (Was übrigens der eine und andere dieser hemmungslosen Gewinnstreber dann und wann tut. Allerdings unfreiwillig.)

Lumbago

Eine plötzliche Bewegung,
leicht verkrampft und ungeschickt,
führt zu jener Schmerzerregung,
die dich teuflisch zwackt und zwickt.

Hexen schossen ihre Pfeile
in die Lendengegend dir,
und ihr Gift wirkt mittlerweile
eben äußerst wirksam hier.

Statt an sie sich zu gewöhnen,
nimmt der Mensch sie im Verlauf
mit Gezeter oder Stöhnen
oder resigniert in Kauf.

Es gibt schönere Genüsse
irdischen vollkommnen Glücks
als die bösen Hexenschüsse,
hinterhältig, hinterrücks.

Jene, die den Fall nicht kennen,
wissen offensichtlich nicht,
wie, so würde ich es nennen,
jeder Nadelstich uns sticht.

Immerhin sei zugestanden:
dieser klinische Rapport
wäre sonst wohl kaum entstanden
und so typisch, Wort für Wort.

Medizinisch heißt genau
Hexenschuß Lumbago –
au!!!

Fridolin Tschudi